

Test im Vampirtheater

Von Günter Saar



saar@saar-partner.de

Dieser verregnete Sonntagnachmittag im Kindertheater könnte dazu beitragen, teure aufwändige Eignungstests für Manager zu revolutionieren. Was als Zeitvertreib für meine siebenjährige Tochter, ihren besten Freund und mich begann, endete als Mutprobe. Unser Erlebnis könnte zum Quantensprung in der Eignungsdiagnostik beitragen. „Wir weisen darauf hin, dass es ein bisschen gruselig wird und auch mal dunkel“, warnte die Kassiererin vor dem Stück „Die Vampyrrette“. Ich hielt die Zeit für gekommen, erwartete Horrorszenen durch ein Bestechungs-Eis nebst Spaziergang ums Schloss zu ersetzen, aber zu spät: „Super, dann setzen wir uns in die erste Reihe!“ Keine Chance zur Bestechung. Auch das Argument, man könne hinten besser sehen und sei nach dem Ende schnell draußen, half nichts.

Da saß er nun in der ersten Reihe, der Nachwuchs. Furchtlos, geradeaus drauf zu, statt beim ersten Buh in Deckung zu gehen, offenbar unbeeindruckt davon, in der Minderheit zu sein, unempfänglich für lauwarmer Überredungsversuche. Menschen also, die an sich glauben und nicht nur hoffen, dass es schon nicht so schlimm werde.

Und als das Licht im Saal verlosch, sah ich es deutlich vor mir: das nächste Assessment Center, den ultimativen Eignungstest für den Führungsnachwuchs. Wir mieten das Vampirtheater, machen auf die Risiken und Nebenwirkungen aufmerksam, bieten freie Platzwahl – und warten ab. Bald werden wir merken, wem trotz geschliffener Rhetorik bei den Worten „es wird ein bisschen gruselig und dunkel“ die nackte Angst ins Gesicht kriecht – die Karriere in der Buchhaltung und Warenwirtschaft ist noch möglich. Oder wer wortreich für Reihe 25 (leicht erhöht) plädiert und andere lauthals überzeugen will: ab in die Marktforschung oder in die Produktionssteuerung! Dann wären da noch diejenigen, die sich mit Schweißperlen auf der Stirn zögernden Schrittes nach vorne wagen und sich in die Reihe 3 klemmen, notwendige Voraussetzung für einen Posten als Vertriebschef mit der Option zum familienfremden Geschäftsführer im Mittelstand. Aber nur die absoluten „sensation seeker“, Draufgänger wie Leni und Felix, denen es vor gar nix graust, würde man mit SAP-Großprojekten betrauen, sie 2004 Druckereien bauen lassen oder ihnen das Schicksal von Autofabriken anvertrauen. So träumte ich vor mich hin, die Kinder vorne fest im Blick, von Reihe 17 aus den Notausgang in Reichweite – und war ein bisschen froh darüber, dass es das Vampirtheater-Assessment-Center vor 20 Jahren noch nicht gab.

Der Autor ist seit 15 Jahren Unternehmensberater, seit 18 Jahren Ehemann und seit 11 Jahren Familienvater. In seinem Alltag stößt er auf verblüffende Parallelen zwischen Familie und Firma, über die er regelmäßig in unserer Zeitung berichtet.